

Liebesbrief von Johann an Elisabeth, 1899

Der vierseitige handgeschriebene Liebesbrief trägt das Datum vom 4. August 1899. Er wurde von einer Person namens Johann an eine Elisabeth geschrieben. Dieser Liebesbrief drückt viel mehr aus als eine profane Mitteilung. In ihm wird der Schmerz angesichts des Nicht-Zusammen-Seins mit der Geliebten, aber auch die Freude auf ein Wiedersehen sehr deutlich. Schwieriger ist jedoch der Versuch, Probleme über etwas Vorgefallenes beim letzten Treffen zu formulieren.

Johann, der Briefschreiber, hat seinen Brief auf vier Seiten mit Tinte in „Deutschen Schrift“ abgefasst. Das Schriftbild ist gleichmäßig und flüssig. Die Rechtschreibung ist sehr gut, weicht naturgemäß allerdings von der heutigen Grammatik etwas ab. Johann schreibt seine Gedanken einfach hintereinander auf, ohne sich groß um Punkt und Komma zu kümmern.

„Vielgeliebte Elisabeth“, mit diesen Worten beginnt Johann seinen Brief an seine Geliebte.

Er drückt zunächst seinen Schmerz über das Abschiednehmen vor 14 Tagen aus: „Du glaubst es mir nicht wie schwer mir jedes Mal der Abschied fällt.“ Johann drückt auch seine Sorgen aus über das Arbeitsverhältnis seiner Elisabeth, die vermutlich eine Stelle in einem Haushalt inne hatte: „Nun was sagte denn deine Herrschaft, wollten sie dich auch wieder haben?“ Er schreibt aber auch: „...hast dich doch auch gewiß in den letzten Tagen sehr plagen müssen, es thut mir wirklich leid für dich.“

Johann und seine Eltern waren fromm und gottesfürchtig, wie es in der damaligen Zeit üblich war. Er schreibt vom letzten Abschiednehmen, dass „...es bereits 1 Uhr war als ich nach Hause ankam und da musste ich auch noch in die Kirche denn wir hatten ewige Anbetung wo ich gar nicht dran gedacht hatte...“ Johann musste also noch nach seiner Heimkehr nachts um 1 Uhr in die Kirche, um an der „Ewigen Anbetung“ teilzunehmen. Er schreibt dazu: „...und nachher wollte ich noch etwas schlafen aber immer dachte ich an Dich Vielgeliebte in der Ferne“.



Die „Ewige Anbetung“ in der katholischen Kirche ist in einer Diözese auf die Kirchengemeinden nahtlos aneinander verteilt und wurde damals zu jeder Tag- und Nachtstunde abgehalten.

Johann bittet dann die „Vielgeliebte seines Herzens“: „...nächsten Sonntag ist das Fest Maria Geburt und dann wollte ich nach Attendorn, nun mögte ich dich doch dringend bitten mitzugehen....“ Sicherlich ist mit diesem Gang nach Attendorn an dem besagten Marienfest die Wallfahrtskapelle Waldenburg gemeint.

Sehr wahrscheinlich gab es beim letzten Treffen der beiden Liebenden irgendwelche Probleme: „...aber mögen sie gedacht haben was sie wollen, ich bin mir wenigstens keiner Schuld bewußt ...“

Johann denkt auch an die Zukunft: „Liebe Elisabeth nur noch kurze Zeit dann werden wir das Glück haben immer beisammen zu sein, so innig wie wir uns jetzt lieben, wollen wir es auch bis zum Tode, möge deshalb Gottes Segen mit uns sein...“ Johann schließt mit den Worten: „Es grüßt und küsst dich 1000 mal dein dich von Herzen liebender Johann.“

Abgefasst ist der vierseitige Liebesbrief auf einem Papierbogen mit Wellenschnitttrand und geprägter Zierkante. Die rechte obere Ecke des ersten Blattes ist abgeknickt. Diese Ecke ist mit einer Zierschleife versehen, die noch Reste von einer Blüte oder Pflanze trägt.

Im 18. und 19. Jahrhundert gehörten Liebesbriefe zum guten Ton. Moderne Formen der Liebesbriefe sind SMS, Chats und E-Mails, bei denen auch Smilies (kleine Symbole aus Zeichenkombinationen) und E-Mail-Kürzel eingesetzt werden. Aber sicherlich gibt es auch noch den guten, alten Liebesbrief, der auf Papier verfasst wird.